

Mit den Ohren des anderen

Jacob Kirkegaard und ich waren noch nie in Äthiopien gewesen. Vor ein paar Jahren zu Ostern beschlossen wir dann, gemeinsam in diese Wiege der Menschheit zu reisen. Schon vor unserer Ankunft hatten wir das Gefühl, das Land zu kennen. Die bekannten Bilder von Hunger und Dürre hatten sich uns eingeprägt. Ich war mir sicher, dass meine westlichen Klischees von Afrika im Großen und Ganzen stimmten, und neugierig, welche neuen Eindrücke wohl auf uns zukamen.

Jacob erzählte mir, dass er einst alte äthiopische Ethnojazz-Platten gehört hatte. Seit damals wollte er das Land kennenlernen, aus dem diese Melodien kamen. Gleich nach unserer Ankunft hatten wir ein paar Zusammenkünfte mit ÄthiopierInnen, die uns Einblicke in ihr Alltagsleben gewährten. Mit den neuen FreundInnen und ihren Familien verbrachten wir viele Stunden mit Kaffeeritualen, Gesprächen und Scherzen. Langsam begannen wir, die aufrichtige Spiritualität der Menschen, die wir kennenlernten, zu begreifen. Beschämt wurden wir auf uns selbst zurückgeworfen. Unsere Herkunft und unsere Hautfarbe implizierte doch eine gewisse koloniale Haltung. Wir mussten uns also die Frage stellen, wie wir als KünstlerInnen unsere Voreingenommenheit hintertreiben und dem Land unseren Respekt entgegenbringen konnten. Wie konnten wir unsere kulturelle Prägung umgehen?

Jacob hat eine seltene Hörbegabung. Einmal stolperte ich zufällig über ein schönes Zitat von John Cage, das mich sofort an die Aura von Jacobs Kunst erinnerte.

„Ich empfehle mir selbst aber auch anderen etwas, das ich oft die Touristeneinstellung nenne. Man tut so, als sei man noch nie da gewesen. So als wüsste man gar nichts. Und im Grunde genommen sind wir ja auch noch nie wo gewesen.“

- John Cage

Ich mag die Idee, dass Jacobs Klangkunst eine Art Geisteszustand ist, ein Hörerlebnis, das uns neugierig und zugleich ruhig macht.

Jacob entschloss sich, Geräusche oder Klänge aus dem Alltag der Menschen in Äthiopien aufzunehmen. Dazu bat er unsere FreundInnen, aber auch andere Leute, die wir auf der Reise trafen, jene Geräusche oder Klänge zu nennen, die ihnen besonders auf dem Herzen lagen. Normalerweise kümmern sich Menschen nicht sonderlich um die normale Geräuschkulisse um sie herum. Kann sein, dass wir uns mancher Gerüche oder Ansichten aus unserem Alltag bewusst sind. Aber Geräusche? Ich erinnere mich, einmal mit Jacob über den Geruch im Haus seiner Großmutter gesprochen zu haben,

und dass er einmal ein Gebäude betrat, in dem es genau gleich roch. Sofort fiel ihm lebhaft seine Großmutter ein.

Jacob forschte also nach den Hörerinnerungen der ÄthiopierInnen, die wir kennenlernten. Er nahm zwölf Klänge und Geräusche auf, die er für *Ears of the Other* zu zwölf klingenden Postkarten verarbeitete. Eine davon finde ich besonders schön. Wir trafen ein Mädchen, das wie ein sehr schöner Junge aussah. Ihre Mutter war gestorben und der Vater ein Trinker. Um ihn und sich zu versorgen, arbeitete sie als Schuhputzerin, als Botengängerin und Autowäscherin. Den Kopf hatte sie sich rasiert, um als Junge verkleidet Arbeit zu bekommen. Ihre Lage war prekär, und doch erwies sie sich als unglaublich stark und selbstbewusst. Sie bat uns, die Schuhputzgeräusche aufzunehmen.

Oft lesen wir über Äthiopien oder sehen Fotos von diesem Land. Immer geht es dabei um Armut, Krieg und Leid. Jacobs Arbeit hingegen ist eine Meditation über den Alltag normaler Menschen. Sie ist insofern verbindend, als wir Geräusche und Klänge kennenlernen, die für diese Menschen bedeutsam sind.

Jacob fordert uns auf, etwas ganz Seltenes zu tun – einfach zuzuhören.

Malene Nielsen